

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 52

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für schlaflose Nächte

In einer schönen Schweizerstadt am Rhein hat sich dieser Tage das Gericht mit einer ganz besonders ausgefallenen Geschichte befassen müssen.

Ein Beamter des städtischen Baudepartements wurde sehr häufig in den frühen Morgen- oder späten Nachtstunden durch die Telefonklingel geweckt. Und wenn er dann schlaftrunken dem warmen Bett entstieg und den Hörer abnahm, kam keine Antwort. Schließlich riß dem Geplagten die Geduld, er veranlaßte die nötigen Nachforschungen, und bald war der Urheber der Nachtbubenstreiche gefunden — in Gestalt einer ehrwürdigen, alten Dame, die im vornehmsten Stadtviertel ein Einfamilienhaus besitzt.

Besagte Dame mußte nun also vor dem Kadi erscheinen, wo sie ihren originellen Einfall damit erklärte, der Beamte habe sie einmal mit einer bauamtlichen Expertise vertäubt. Eine Waschmaschine im Nachbarhaus habe sie gestört, der Beamte habe die Sache untersucht und habe festgestellt, Maschine und Bauverhältnisse seien in Ordnung, und sie, die alte Dame, solle halt vielleicht am nachbarlichen Waschtage in die Stadt gehn und einen Kaffee trinken, wenn das Geräusch sie derart störe. Aber oha! Sie lasse sich nicht aus dem eigenen Hause vertreiben, und wenn sie keine Ruhe habe, dann brauche der Beamte auch keine.

Der Richter machte sie höflich aber bestimmt auf das Ungehörige ihres Verhaltens aufmerksam, worauf sie bemerkte, sie habe ja nicht jede Nacht angerufen, sondern nur, wenn sie ohnehin habe aufstehen müssen, und vor allem, wenn sie nicht habe schlafen können. Sie erwies sich im übrigen als gänzlich unbeeindruckbar und nahm die Verurteilung zu einer Geldbuße mit größter Gelassenheit entgegen.

Wir aber wissen nun endlich, was wir in unsern schlaflosen Nächten anfangen können. Wir telefonieren einfach, von den Bundesräten bis zur Preiskontrolle und

DI E S E I T E

der Kehrriktabfuhr, sämtlichen Beamten, die jemals einen Entscheid getroffen haben, der uns nicht paßt. Und überhaupt, warum sollten wir uns auf Beamte beschränken? Wenn wir doch schon einmal das Telephon haben! Warum nicht einfach alle Leute, die uns je vertäubt haben, zwischen zwei und drei Uhr morgens anrufen? Uns vertreibt es in schlaflosen Nächten die Zeit, — man kann schließlich nicht immer lesen — und die PTT machen einen netten Profit zu einer Stunde, wo der Geschäftsgang sonst eher flau ist. Bethli.

Die Schweizerin ist so aggressiv

hört man Ausländer und auch Schweizer klagen. Und ich glaube, sie haben Recht! Natürlich brauchen manche Männer etwas Zuspruch und Aufmunterung heutzutage bei dem Frauenüberschuß! Aber, auf das wie kommt es an... Neben mir wohnt ein hübscher, junger G.L., Student am Poly. Eben jetzt, um zehn Uhr morgens, kommt seine Freundin die Treppe herauf. Vorsichtig klopft sie bei ihm an, denn sie weiß, daß ihr kaugummikauender Abgott aus dem wilden Westen sich selten vor elf Uhr zu erheben pflegt. «What's the matter?», brummt er unwirsch ohne zu öffnen. «Ich bin es, darling», flötet Vreneli süß, «ich komme nur rasch Grüezi sagen. Hast Du gut geschlafen?» So besorgter Nachfrage kann selbst der größte Flegel nicht widerstehen. Der junge Mann entschließt sich zu öffnen und die Fortsetzung des, für unser Empfinden, peinlichen Dialogs bleibt uns erspart.

Doch was wir auf der Straße hören, ist nicht besser! «Also, Du holst mich morgen ab, nicht wahr?» fragt die kleine Stenodactylo, während sie sich, mitten auf dem Paradeplatz überschwenglich von einem jungen Mann verabschiedet, der ganz offensichtlich nur den einen Gedanken hat, möglichst schnell von ihr weg, zu irgendwelchen Jahskumpanen zu kommen. «Wann sehe ich Dich

wieder?» tönt es von der anderen Seite aus dem Munde einer eleganten Frau im kostbaren Pelz, deren Begleiter mit mürrischer Miene und den Händen in den Hosentaschen neben ihr steht.

Verkehrte Welt! — Wirklich, wir sind nicht altmodisch und weder Gegner des Frauenstimmrechts noch der Gleichberechtigung. Im Gegenteil! Doch, — wo der kleine Unterschied anfängt, hört die Gleichberechtigung ganz entschieden auf! Draufgängertum in Liebessachen sollte dem Mann vorbehalten bleiben! Nicht etwa, daß er wirklich die Initiative besäße! Gott bewahre! Aber aussehen muß es so! Ueberzeugt muß er davon sein! Und nur wenn sie ganz «unter sich» sind, und erzählen, wie sie ihre Männer kennen lernen, dürfen Frauen träumerisch gestehen: «Ja, damals, gleich als ich ihn das erste Mal sah, habe ich mir fest vorgenommen: «ihn oder keinen.»

Monique.

Die Cousine

«Wer isch säb Fräulein, wo dich immer so aalueget?» fragte sie ihn.

«Säb? Das isch e Cousine vo mir, e wiitläufigi Cousine.»

«So», murmelt sie, «für e Cousine lueget sie di aber ziemli unverwandt aa.»

D. H.

Lebensversicherung

Der Agent erklärt den Neuvermählten die Vorzüge der Lebensversicherung. Der jungen Frau scheint die Sache nicht ganz klar zu sein. Schüchtern fragt sie: «Jä, und was chumi über wänn er am Läbe bliibt?»

Ein anderer Ehemann war seit vielen Jahren versichert und hatte immer pünktlich seine Prämien bezahlt. Da setzten die Zahlungen plötzlich aus und nach einigen Mahnungen erhielt die Versicherung einen Brief der Gattin:

«Geehrte Herren. Mein Mann ist vor einem halben Jahr gestorben. Daher kann ich leider die Prämien nicht mehr bezahlen, wofür ich Sie um Entschuldigung bitte.»

D. H.

Radio **Steiner**

MÜDE
von den Weihnachtseinkäufen?
ERFRISCHEN
Sie sich bei uns
gut, reichlich und flott!
Eigene Patisserie Kein Trinkgeld!

Zürich 1
Rennweg 11 Tel. 239333

Herzogenbuchsee
HOTEL **stets gut bedient**
SONNE TEL. 5 14 50. FAM.-AD. THOMMEN

Zürich **Nürens Dorf** Winterthur
GASTHOF BÄREN renoviert
Gut essen - Gastzimmer - Garage
Tel. 93 51 60 Fam. Gujer

Handwerkliche Herstellung
von Gemälderahmen

A. STACHER
ZÜRICH 2, BLEICHERWEG 58
TEL. (051) 27 66 46

Rasche Hilfe bei hartnäckigen Schmerzen!

Melabon hat den Vorteil, neuralgische, rheumatische und gichtische Schmerzen — die oft sehr hartnäckig sind — wirksam zu betäupfen.

Auch wenn das Leiden tief in den Muskeln und Gelenken sitzt, vermag Melabon zu lindern.

Die guten Erfolge mit Melabon sind auf seine vielseitige Wirkung zurückzuführen: 1. Aktivierung der Harnsäureausscheidung. 2. Beruhigung der Nerven. 3. Herabsetzung von Hitze, Fieber. 4. Beseitigung von Entzündungen. 5. Lösung von Gefäßkrämpfen. — Herzlich empfohlen!

Sie erhalten Melabon in der Apotheke in Packungen zu Fr. 1.20, 2.50 und 4.80. Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Melabon

D E R F R A U

Charlotte

Liebes Bethli!

Ich darf Dir eine große Freude mitteilen: Ich habe kein Dienstmädchen mehr. Gepriesen sei der Tag, da es mir genommen wurde! Mit Zufriedenheit betrachte ich die Spuren der Hausarbeit an meinen Händen und schmiege wohligh meinen Rücken in die weichen Kissen der Couch. Müde und glücklich genieße ich endlich wieder mein Heim.

Charlotte hieß sie, meine Perle. Versuche einmal, liebes Bethli, zu rufen: «Charlotte, haben Sie den Kehrreimer schon geleert?» Fühlst Du nicht auch, dies sei eine Profanierung dieses Namens? Fürchtest Du nicht auch, Goethe selbst müßte Dir drohend im Traume erscheinen? Um weder Schiller noch Goethe im Grabe zu stören, versuchte ich es mit «Lotti». Lotti klingt doch so viel vertrauter, häuslicher. Was Du einer Charlotte nicht zumuten darfst, wird Dir ein Lotti willig verrichten. Aber nein, Charlotte wollte sie heißen, und ich, nur ein bescheidenes Marieli, hatte mich zu fügen. Wenn sie auch trotz unserer guten Schweizerschulen nichts von Schiller und Goethe wußte, besaß sie doch einen großen Kranz höchst lebendiger Verehrer. So fielen mir denn immer wieder ihre schriftlich ausgedrückten Gefühle in die Hände. Gut erzogen wie ich bin, rührte ich nicht daran, bis ich schließlich an einem höchst diskreten Oertchen ein solches Schriftstück fand. Da durfte ich erfahren, daß der junge Mann Charlotte für meine Schwester hielt. Ach, wenn sie doch nur wie eine Schwester an mir gehandelt hätte! Aber nein, sie lebte in unserem Hause wie ein Gast, der huldvoll aushilft, wenn er gerade Lust hat. Doch Lust hatte sie selten. In einem Punkte aber hatte das Marieli der Charlotte nicht nachgegeben. Nach dem Mittagessen streckte es sich auf der Couch aus, während Charlotte mit Duldermiene in der Küche mit dem Geschirr klaperte. Aber ach, das hätte ich nicht tun dürfen. Charlottes Gesicht wurde immer eisiger, das Geschirr schmutziger, dafür dehnte sie ihre Freizeit nach Belieben aus. Als schließlich Peterli und Lisebethli sich schutzsuchend an mich klammerten,

wenn sie, Eishauch verbreitend, ins Zimmer trat, da wußte ich, daß etwas geschehen mußte.

So saß ich denn eines Nachmittags in der guten Stube bei der Mutter Charlottens. Doch eh ich noch den Mund geöffnet, um meine wohl vorbereiteten Sätze zu sagen, hatte mich die wackere Matrone schon auf die Anklagebank versetzt. Mit Tränen der Empörung im Auge schloß sie ihre Rede: «Es Chind esoo go usnutze! Si hetted ihm denn scho bim Abwäsche törfte helfe.»

Darauf schickte ich Charlotte fort. «Ich werde dir schon helfen», tröstete mein Mann. «Und das ersparte Geld werden wir miteinander auf einer Pariserreise verputzen.»

So bin ich nun mädchenlos, liebes Bethli, und gedenke, es auf längere Zeit zu bleiben. Später einmal vielleicht, werde ich mir eine Berta oder eine Lina suchen, aber weder eine Charlotte, noch eine Laura, noch eine Héloïse. Mit den Geliebten berühmter Männer will ich nichts mehr zu tun haben.

Herzlich grüßt Dich Dein Marieli.

Liebes Marieli!

Ich gebe zu, daß es mir im Anfang auch nicht immer leicht fiel, zu sagen: «Lucrezia, rüsten Sie mir den Kabis.» Weil mir dann die Borgias und ihre Kochrezepte einfielen, und das hat man nicht so gern. Aber wenn's wirklich nur der Name ist — daran könnte man sich gewöhnen.

Dein Bethli.

Hanneli und Thomy

Die Familie sitzt am Mittagstisch. Hanneli muß wiederholt gemahnt werden, etwas weniger zu plaudern und etwas manierlicher zu essen. Schließlich droht Mama mit Strafversetzung in die Küche. Da läutet das Telephon.

«Salü Gottlieb!» sagt der Vater und führt mit dem Gottlieb eine Unterhaltung.

Hanneli ist mäuschenstill geworden, und löffelt plötzlich auffallend sitzsaam seine Suppe. Und als der Vater an den Tisch kommt fragt es mit braven, großen Augen: «Du Vati, wohär weiß ächt de lieb Gott eusi Telephonnummere?»

+

Thomy ist mit seiner Mama unterwegs. Man sieht so viele wunderbare Dinge in der Stadt! Plötzlich streckt er sein Fingerchen aus und schreit entzückt: «Log Mami, die hät en tote Hund am Hals!» — In der Richtung des Fingerchens steht eine Dame mit Silberfuchs. Dorothee

Lieber Nebelspalter!

Neulich stand ich in einer Epicerie. Vor mir wurde eine Dame bedient. Auf dem Ladentisch waren einige Päckchen Kindermehl einer bekannten Firma ausgestellt. Die Dame griff freudig danach und flötete: «Das wäre etwas Feines für meinen Hund, ich nehme gleich zwei Päckchen ...»

Mich trifft selten der Schlag, aber diesmal traf er mich. Ich mußte an die vielen Kinder denken, die heutzutage Hunger leiden müssen. Es müßte auch nur eine Frau aus den minderbemittelten Kreisen daneben gestanden und das gehört haben, die vielleicht froh wäre, für ihr Kind von diesem Kindermehl kaufen zu können ...

Ich bin zutiefst empört und bitte Dich um Deine Meinung. Oder bin ich «schief gewickelt»?

Vielen Dank zum voraus und herzliche Grüße R. B.

JA, LIEBE R. B., so etwas sieht man öfter. Es scheint eine Art umgekehrter Proportionale zwischen Tierkultus und Menschenliebe zu bestehen. So hat sich z. B. das Volk der Dichter und Denker von jeher durch besondere Tierliebe hervorgetan, die es dadurch kompensierte, daß es Millionen von Menschen, bloß weil sie ihm «fremdrässig» vorkamen, auf grauenhafte Art zutode quälte. So möchte ich drauf wetten, daß Deine Kindermehl-dame für ihre Mitmenschen nicht viel übrig hat. B.

Die Entwöhnungskur

«Könnten Sie mir eine Zigarette geben, mein Lieber?»

«Ja freilich, gerne. Uebrigens — sagten Sie kürzlich nicht, daß Sie sich das Rauchen abgewöhnen wollen?»

«Doch, ja! Vorläufig habe ich mir das Rauchen eigener Zigaretten abgewöhnt.» D. H.

In der Eisenbahn

Ein nettes altes Fraueili und ein netter junger Mann saßen sich gegenüber. Es war ein moderner junger Mann, er kaute Gummi.

Da beugte sich das Fraueili vor und rief: «'s isch gwüß nett vo lne, daß Si mit mir wänd spröchle! Aber wüssezi, ich ghöre nüüt, ich bin an beede Ohre taub.» D. H.

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

-Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoons, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Milde Wärme durch



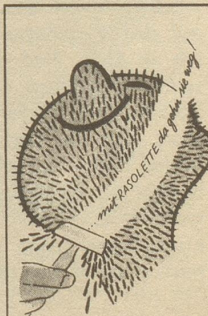
ACCUM AG. GOSSAU / Kt. ZÜRICH
Fabrik für Elektrowärme-Apparate



und die feinen
Seifenflocken
(mit Borax)
„WEISSE TAUBE“
machen den Waschltag leicht!
J. KOLB Seifenfabrik ZÜRICH

Abonnieren Sie
den
Nebelspalter!

SONNE MUMPF
Stop! Heiße Kaff!



mit RASOLETTE das rasieren ist easy!

Rasolette
ist schärfer,
hält länger!



Es wär' auf dieser Welt doch fade
Ohne Santis-Schokolade.

Santis Maestran

Flawil — mein nächstes Ziel
Hotel Rössli Hans Gauer Tel. 8 35 03